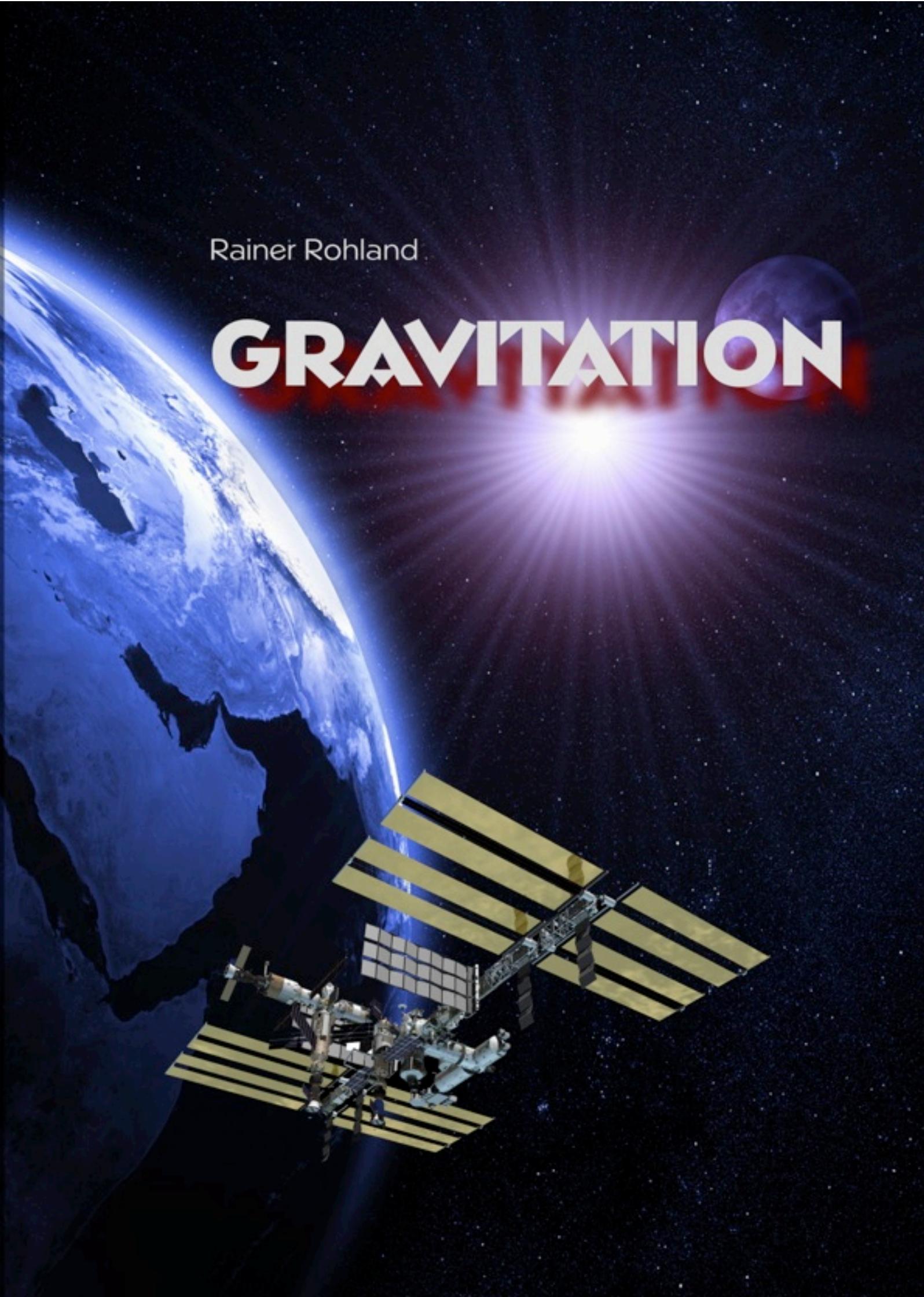


Rainer Rohland

# GRAVITATION



## Prolog

8. Juli 2009–19:00 Uhr  
Deutschland – Mainz, ZDF heute Studio

»Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren – heute hat im italienischen l'Aquila die 35. Sitzung der Staatschefs der acht größten Wirtschaftsnationen begonnen. Der italienische Ministerpräsident hat als Gastgeber erst vor kurzem den Tagungsort in die vor einem Monat von einem verheerenden Erdbeben heimgesuchten Stadt in Mittelitalien verlegt. Direkt vor Ort spreche ich mit unserem Korrespondenten Peter Sydow. Hallo Peter Sydow.«

»Guten Abend Petra Gerster«

»Peter Sydow, erklären sie uns kurz, wie Sie den heutigen Tag erlebt haben.«

»Im Lauf des Tages sind zunächst die G8-Präsidenten hier eingetroffen. Die Bundeskanzlerin war eine der Ersten und hat sich zunächst einen Überblick über die Lage in der Erdbebenregion verschafft. Sie zeigte sich erschüttert von der Zerstörung und bot Italien jegliche notwendige Hilfe an. Inzwischen sind alle Staats- und Regierungschefs angekommen. Ebenso der schwedische Ministerpräsident als amtierender Vorsitzender des Europarates sowie der EU-Ratspräsident. Derzeit gibt es ein Abendessen und anschließend möchte man sich zu einem privaten Meinungsaustausch zusammensetzen. Im Mittelpunkt wird sicher der neu gewählte amerikanische Präsident stehen, der zum ersten Mal an diesem Treffen teilnimmt. Morgen wird dann das offizielle Programm beginnen. Dazu werden noch die Regierungschefs der fünf wichtigsten Schwellenländer erwartet.«

»Welche Themen stehen auf der Tagesordnung?«

»Nun, ganz oben auf der Liste der Themen steht der Klimawandel und der Kampf dagegen. Die großen Industrienationen konnten sich bisher noch nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen. Vor allem die Amerikaner hatten sich ja unter letzten Präsidenten jeglicher Zusammenarbeit verweigert. Vom neuen Präsidenten erwartet man nicht weniger als ein Ende dieser Blockadehaltung. In engem Zusammenhang damit steht die Energieerzeugung und der Ausbau der Entwicklungshilfe für die ärmsten Staaten der Erde.«

»Wie steht es denn mit der Sicherheit in l'Aquila? In den letzten Jahren gab es ja immer massive Demonstrationen gegen den G8-Gipfel.«

»In diesem Jahr ist die Situation deutlich entspannter. Die Gegend um l'Aquila ist ja seit Wochen weiträumig abgesperrt, allein wegen der Aufräumarbeiten nach dem Erdbeben. Außerdem liegt die Region weit ab der großen Städte, in der Mitte der Abruzzen. Größere Demonstrationen werden sich also auf Rom beschränken. Die Organisatoren rechnen mit rund 100.000 Demonstranten, die sich in Rom versammeln wollen.«

»Vielen Dank zunächst für diesen ersten Bericht. Das heute-journal wird sich ab 21:30 Uhr diesem Thema noch ausführlich widmen. Weitere Informationen finden Sie aber auch in unserem Internet-Angebot unter [zdf.heute.de](http://zdf.heute.de). Und nun zu weiteren Nachrichten.«

**I. Teil:**  
**Relaunch für Nick (Besser: Relaunch?)**

8. Juli 2009–21:15 Uhr  
Italien – Kongresszentrum in l'Aquila

Der Tagungsraum IV des Kongresszentrums von l'Aquila war geschäftsmäßig nüchtern eingerichtet. Er war deutlich kleiner als der Raum V nebenan, in dem die Teilnehmer des mächtigsten Politzirkels der Welt soeben im Beisein ihrer engsten Mitarbeiter das Abendessen eingenommen hatten. Die weißen Wände zierte kein großes nationalistisches Heldenbildnis und auch die Fenster waren deutlich kleiner als in Raum V. Sie waren mit Milchfolie abgeklebt und die Geheimdienste hatte verschiedene technische Maßnahmen ergriffen, um jegliche Abhörmöglichkeit auszuschließen. Der Fußboden war mit demselben ultramarinblauen Nadelfilz belegt, den alle Tagungsräume aufwiesen und zehn bequeme, an drei Seiten geschlossene weiße Stühle in modernem italienischem Design standen um einen runden Tisch. Er war mit einem einfachen weißen Tischtuch bedeckt. In der Mitte standen verschiedene kalte Getränke sowie je eine Thermoskanne Tee und Kaffee. Auf jedem Platz warteten eine Tasse und mehrere Gläser auf ihre Verwendung. Nach dem üppigen Abendessen mit Tomatensuppe, Flußkrebse, Saltinbocca Milanese, verschiedenen erlesenen italienischen Nachspeisen und einer Auswahl an besonders preisgekrönten italienischen Weinen sollten diese Utensilien aber eher der Dekoration dienen. Mikrofone waren in dieser persönlichen Runde nicht erwünscht. Kein hier gesprochenes Wort sollte jemals nach Außen dringen. Ein unscheinbarer Klingelknopf auf dem Platz des Gastgebers stellte die einzige Verbindung zwischen der abgeschotteten Runde und der Außenwelt dar. Wurde er gedrückt öffnete ein Servicemitarbeiter die Tür, nahm die Wünsche der versammelten Politiker entgegen und gab sie an die wartenden Mitarbeiter der unterschiedlichen Staaten und Fachbereiche weiter.

Neben den Sitzgelegenheiten für die Teilnehmer füllten ein Whiteboard, eine Flipchart und ein kleines Rednerpult aus Plexiglas den Raum. Im schrägen Winkel dazu stand ein kleiner, ebenfalls weißer Videobeamer auf einem Projektionstischchen. Er war mit dem Stromnetz und einem Notebook verbunden, das auf einer Abstellfläche am Rednerpult platziert war. An der rückwärtigen Wand standen einige weitere Stühle. Drei Türen verbanden den Tagungsraum mit dem Flur sowie den beiden danebenliegenden Räumen.

Nachdem die Staatsoberhäupter Platz genommen hatten, verließen sämtliche Mitarbeiter den Raum. Lediglich ein unscheinbarer älterer Herr verblieb. Er war Ende fünfzig, deutlich untersetzt, mit Halbglätze und Brille und sein gesamtes Aussehen und sein Habitus ließen auf den ersten Blick nur einen Schluss zu: Er war ein Wissenschaftler, ein absolut anerkannter, langjähriger Profi in Forschung und Lehre. Ein durchaus hochstehender noch dazu, der es gewohnt war, zwischen berühmten Persönlichkeiten zu stehen und mit ihnen zu interagieren, ohne selbst je wirklich dazu zu gehören. Aber mit jedem Wort ließ er die Umstehenden wissen: hier steht jemand, der weiß wovon er spricht. Kein Schaumschläger, kein Showtalent, sondern in vielen Jahren der harten Arbeit erworbenes umfangreiches Fachwissen in einem Menschen vereint. Eine Persönlichkeit, die in ihrem Fachgebiet sämtliche Argumente kennt und die sich aus fachlichen und sachlichen Erwägungen heraus eine Meinung gebildet hat. Ein Mensch, der sich das Denken nicht verbieten lässt und der sich weder wissenschaftlichen Dogmen, noch dem Mainstream und schon gar nicht einer 'Parteidisziplin' unterwirft. Ein unabhängiger Berater der Politiker. Vielleicht also genau ein Gegenentwurf zu den vor ihm sitzenden Personen.

Nachdem einige Mitglieder des erlauchten Kreises vom Tisch abgerückt waren, um die Runde des besseren Blickes auf die Projektionsfläche wegen in einen Halbkreis zu verwandeln, begann der Wissenschaftler zu reden:

»Sehr geehrte Präsidenten und Staatsoberhäupter, sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender, Herr Kommissionspräsident – darf ich mich Ihnen zunächst vorstellen: mein Namen ist David Lynch, ich bin Professor für Technikfolgenabschätzung an der Harvard Universität sowie Professor für Zukunftstechnologien am MIT.«

Das war – und niemand hätte es anders erwartet – pures Understatement. David Lynch war der weltweit anerkannteste Experte auf dem Gebiet der Energieerzeugung und -verwendung. Neben einer Unzahl rein wissenschaftlicher Abhandlungen war er durch seine einfachen und verständlichen Sachbücher auch bei vielen wissenschaftlich interessierten Laien in aller Welt bekannt geworden. Und nicht nur das: Lynch war bereits dreimal für den Nobelpreis in Physik nominiert worden, hatte aber jedes Mal dem Nobelpreiskomitee zu verstehen gegeben, das er den Preis keinesfalls annehmen würde. Lynch war ein Querdenker, der sich auch nicht durch den renommiertesten Wissenschaftspreis der Welt vereinnahmen lassen wollte.

»Ich möchte mich zunächst bedanken, dass ich eingeladen wurde, Ihnen heute Abend einen tiefer gehenden Einblick in die langfristige Entwicklung der Energieerzeugung und des Energieverbrauchs der Erde zu geben.« Lynch machte eine bedeutungsschwere Pause und atmete hörbar tief ein und wieder aus. »Ich muss Sie alle ergebenst um Verzeihung bitten, aber es haben sich in den letzten Tagen wichtige Entwicklungen ergeben, die seit vielen Jahren aus Sicherheitsgründen selbst vor Ihnen und den bekannten staatlichen Organen ihrer Länder verborgen geblieben sind. Diese Entwicklungen haben sich in den letzten Stunden so dramatisch zugespitzt, dass sie die gesamte Welt verändern werden. Meine Mitstreiter rund um den Globus und ich haben deshalb beschlossen, dieses Treffen zu nutzen, sie alle über diese Dinge aufzuklären. Bitte entschuldigen Sie nochmals, dass ich bisher noch sehr geheimnisvoll erscheine, aber ich warte noch auf einen weiteren Gast, der inkognito angereist ist und in dieser Minute hier eintreffen wird.«

Noch bevor die die Staatsoberhäupter in der Lage waren einen Protest zu äußern öffnete sich wie auf ein Stichwort im Theater die Tür zum Raum des Abendessens und ein Herr, der deutlich älter als die Anwesenden war, betrat mit eiligen Schritten den Raum. Mit Erstaunen nahmen die Teilnehmer der erlesenen Runde den weltbekannten Mann war, der so ganz untypisch in einen einfachen grauen Straßenanzug gekleidet war. Der Borsalino ließ nur wenige der schlohweißen Haare erkennen und unter der großen Sonnenbrille erkannte man nur bei genauem Hinsehen um wen es sich handelte.

»Eure Heiligkeit!« »Heiliger Vater?«

Die Staatsoberhäupter sprangen von ihren Sitzen auf und gestatteten sich ein unkontrolliertes Gemurmel wie man es sonst nur von aufgeregten Teenagern kennt. Aber hier im geschützten Raum fernab des offiziellen Protokolls konnten auch sie einmal ganz normale Menschen sein. Der unverhoffte Besucher nahm Hut und Sonnenbrille ab, die ihm David Lynch mit einer angedeuteten Verbeugung abnahm. Den ehrerbietenden Verbeugungen seiner Glaubensbrüder setzte der höchste Repräsentant der katholischen Kirche seine, mit einem ernsten und tiefgründigen Lächeln vorgetragene Beschwichtigungsgeste entgegen: die Arme in Bauchhöhe angewinkelt klappte er die Hände senkrecht nach oben und 'schob' die Handflächen gegen die Anwesenden. Anschließend schlug er mit der rechten dreimal in Augenhöhe segnend das Kreuz über die Staatsoberhäupter der acht führenden Wirtschaftsnationen der Erde.

»Bitte, bitte, bleiben sie sitzen«, sagte er ruhig in englisch.

Eifrig hatte Lynch einen weiteren Stuhl vom Rand des Tagungsraumes herbeigeht und stellte ihn zwischen die deutsche Bundeskanzlerin und den italienischen Präsidenten. Nachdem sich der Papst in die Runde eingereiht und sich das Gemurmel gelegt hatte, klärte er die 'Kollegen' auf:

»Bitte entschuldigen sie diesen kinoreifen Auftritt. Es war leider notwendig auch gegenüber der Öffentlichkeit strengste Vertraulichkeit zu wahren. Ein offizielles Auftreten meiner Person hätte den Medien Anlass zu den wildesten Spekulationen gegeben. Der Heilige Stuhl ist in die Ereignisse der letzten Tage nicht wenig involviert und was wir jetzt am wenigsten brauchen können ist eine öffentliche Diskussion. Es wird nötig sein, die Dinge zunächst in aller Ruhe auf dieser Ebene zu diskutieren, bevor sie nach Außen geraten.«

Er unterbrach seinen Redefluss abrupt und wandte sich Lynch zu. »Aber ich denke wir sollten Professor Lynch wieder Gehör schenken, der Sie auch über den Grund meiner Anwesenheit aufklären wird.«

Lynch hatte zwischenzeitlich sein Notebook hochgefahren und den Beamer eingeschaltet. Auf dem Whiteboard war die erste Seite seiner Präsentation zu sehen. Sie zeigte ein gestochen scharfes Schwarzweißbild, das unzweifelhaft in der Zeit des zweiten Weltkriegs aufgenommen worden war. Am unteren Bildrand waren die Stahlhelme deutscher Soldaten zu erkennen. Die meisten von hinten, wobei die Soldaten in den Himmel blickten. Einige Soldaten blickten zur Seite. Auf ihren Helmen waren deutlich die Runen der SS zu erkennen. Den Hintergrund bildete ein herrliches Bergpanorama der Alpen. Die Gipfel waren mit Schnee bedeckt. Den Hauptteil des Bildes füllte ein ungewöhnliches Luftfahrzeug zwischen dem

Standort der Kamera und den Bergen weiter hinten. Es war ein Luftfahrzeug, hatte aber keinerlei Ähnlichkeit mit einem Flugzeug. Auf einem oben abgeschnittenen flachen Spitzkegel war ein zylindrischer Teil montiert, auf dessen flachem Dach eine Halbkugel mit dem Durchmesser des Zylinders montiert war. Das Gefährt war kreisrund. An der Unterseite waren drei weitere Halbkugeln zu erkennen, die in einem Dreieck angeordnet waren. Sowohl an der Unterseite als auch aus dem zylindrischen Teil schauten aus verschließbaren Luken deutlich mehrere Maschinengewehre hervor. Neben dem Balkenkreuz der Luftwaffe des 3. Reiches war das Hakenkreuz auf dem Gefährt zu erkennen. Rotoren oder Tragflächen waren nicht zu erkennen. Das Fluggerät sah aus wie der Prototyp einer fliegenden Untertasse im Design der 1940iger Jahre in Nazi-Deutschland.

...

13. Oktober 2009–17:32 Uhr  
Deutschland – Vorort von München

Der silberne 7er BMW hielt vor einem gepflegten Einfamilienhaus.

Es stand in einem der zahlreichen Neubaugebiete im südlichen Speckgürtel der bayrischen Landeshauptstadt. Zu Beginn der 1970iger Jahre hatte hier der zweite Bauboom nach dem Krieg seine Spuren hinterlassen. Die Eltern der geburtenstarken sechziger-Jahre-Generation hatten ihren Platz in der Gesellschaft gefunden und erfüllten sich hier den Traum vom schönen Wohnen im Grünen. Aber die Bauherrengeneration war gealtert, die Kinder waren längst aus dem Haus und die Erbauer gestorben oder im Altersheim. Nur noch wenige ehemalige Häuslebauer lebten hier. Die meisten der Häuser waren von der Erbgeneration verkauft oder vermietet worden. Sie lebten lieber in hippen Stadtwohnungen in der Innenstadt Münchens oder waren ihrem Arbeitsplatz gefolgt – nach Frankfurt, Köln, Hamburg oder gar ins Ausland. Die zweite Bewohnergeneration der Häuser waren in der Regel wieder junge Familien. Aber die lebten hier nur. Eine emotionale Beziehung hatten sie weder zu ihrem Wohnort noch zu den bewohnten Häusern. Das Bauen eines Hauses war schon längst keine Herausforderung im Hinblick auf die nächsten Generationen mehr. In einer Zeit, die vom schnellen und immer schnelleren Streben nach dem größtmöglichen Gewinn geprägt ist bleibt kein Platz für Emotionen. Flexibilität ist gefragt. Der moderne Mensch ist Jobnomade und folgt seinem Arbeitsplatz. Er nimmt sein Leben in die Hand und entscheidet anhand von selbst aufgestellten Kriterien über den nächsten Schritt. Und bei vielen spielen Faktoren wie Familie oder die eigenen Wurzeln eine eher untergeordnete Rolle.

Das Haus vor dem der Wagen hielt machte nicht den Eindruck einer reinen Schlafstätte. Der Vorgarten war mit viel Liebe angelegt, nicht nur nach rein praktischen Gesichtspunkten 'design't'. Dieser Garten wurde benutzt, war nicht nur schickes Aushängeschild der Hausbewohner. Selbst Unkraut hatte hier seinen begrenzten Platz. Und man sah auf den ersten Blick: hier lebten Kinder. Zwischen den Sträuchern hatten sie sich einen Lagerplatz eingerichtet. An der Hauswand stand ein ganzer Fahrzeugpark aus Dreirädern, Tretrollern, Fahrrädern und Go-Karts bereit, den Bewegungsradius der kleinen Benutzer auch über den eigenen Straßenzug hinaus zu erweitern.

Drei Türen der Limousine öffneten sich. Dabei konnte man deutlich Haltevorrichtungen für Maschinenpistolen in den Türfuttern erkennen. Sie waren leer. Zwei uniformierte Polizeibeamte und eine Zivilistin entstiegen dem Fahrzeug.

Nick Sødergård hatte den vorfahrenden Wagen schon gehört. Er kannte die Fahrzeuggeräusche der Autos der Nachbarn die in der Regel die schmale Straße benutzten. Und er kannte auch das Geräusch der beiden eigenen Familienautos. Er war – wie fast immer – mit dem Mercedes A-Klasse zur Arbeit gefahren. Das Geräusch von der Straße war neu. Es war nicht der VW-Caddy, den er mit seiner Frau und den Kindern zurück erwartete.

Der Nachmittag hatte merkwürdig begonnen. Als er von seinem Arbeitsplatz bei der DLR in Oberpfaffenhofen zurückgekehrt war fand er das Haus leer. Das war nicht ungewöhnlich – außer an einem Dienstag. Dienstags waren normalerweise alle schon zu Hause. Ein Blick auf den Familienkalender am Korkbrett in der offenen Küche zeigte auch keine Einträge. Kein Grund zur Sorge; vielleicht waren sie nochmal alle schnell einkaufen gefahren oder hatten eines der Kinder von einem Schulfreund abgeholt.

Meistens rief Hanne in solch einem Fall nochmal kurz durch oder schickte eine Email ins Büro, aber oft vergaß sie auch einfach ihr Handy. Und tatsächlich lag Hannes Handy auf dem Schlüsselbord. Zumindest hatte sie es an das Netzteil angeschlossen, denn der Akku war leer.

Ein winziger Stich hatte dabei Nick's Herz erregt. Seine Familie war tot, bei einem Autounfall gestorben. Panik stieg in ihm auf. So ein Blödsinn – er schob den Gedanken so schnell beiseite wie er gekommen war. In spätestens einer Stunde würde wieder der Tumult dreier Kinder das Haus durchfluten. So sehr er es liebte, zerrte es doch auch an seinen Nerven. Nick holte tief Luft und entschloss sich, die Ruhe zu genießen. Er räumte die Geschirrspülmaschine aus, deren rotes LED-Display eine große Null zeigte. Dann lümmelte er sich auf die Sofagarnitur und nahm die c't zur Hand, die seit Samstag ungelesen auf dem Sofatisch lag. Endlich mal in Ruhe in der Computerzeitschrift lesen, nicht in aller Eile auf dem Klo nur darin blättern. Hoffentlich hielt dieser Zustand noch ein paar Minuten an.

Der haltende Wagen und die satt einrastenden Autotüren hatten seine scharfen Sinne erregt. So konnte ihn der melodiose elektronische Gong der Haustürklingel auch nicht wirklich erschrecken.

Mit einem Seufzen legte er die Zeitschrift beiseite, ging zur Haustür und öffnete. Ihm gegenüber standen zwei uniformierte Polizeibeamte der bayrischen Landespolizei und eine Zivilistin.

»Herr – ähhh – So-der-gar-den?« Der Polizist hatte offensichtlich Schwierigkeiten die ihm unbekanntem Buchstaben zu interpretieren. Nick musste lächeln. Er kannte diese Schwierigkeiten nur zu genau.

»Versuchen sie es mal mit 'Schjödergorden'. Dänischer Name! Nick Sødergården – steht vor ihnen. Was kann ich für sie tun?«

»DER Sødergården?« der zweite Polizist hob den Kopf und sah bedeutungsschwer in den Himmel. Als er den Kopf senkte war sein Gesicht zu einer Maske erstarrt.

»Herr Sødergården,« meldete sich die Zivilistin zu Wort »wir müssen in einer wichtigen Angelegenheit mit ihnen reden. Dürfen wir hereinkommen?«

»Ja natürlich, kommen sie bitte herein.«

Nick Sødergården war verwirrt, tausend Gedanken schossen durch seinen Kopf. War etwas mit seiner Aufenthaltsgenehmigung nicht in Ordnung, war er einmal zu viel auf der Fahrt zur Arbeit geblitzt worden. Die stellten die Blitzer aber auch immer an den unmöglichsten Stellen auf. Und er tappte mit blinder Sicherheit immer wieder in diese Fallen.

»Bitte setzen sie sich doch. Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?« Besser man schafft erst einmal eine angenehme Atmosphäre, bevor einen die strafenden Blicke der Polizeibeamten treffen.

»Danke für ihr Angebot, Herr Sødergården. Aber wir müssen ihnen eine traurige Nachricht überbringen. Bitte setzen sie sich.«

Während die Uniformierten stehen blieben, hatte die Zivilistin auf dem Sofa Platz genommen. Nick entschied sich für den bequemen Sessel. Tief sank er in das weiche Polster ein.

»Herr Sødergården, wir müssen ihnen leider mitteilen, dass ihre Frau und ihre Kinder heute Nachmittag in einen Autounfall verwickelt wurden. Bei der Ausfahrt vom Parkplatz des Einkaufszentrums wurde der Wagen von einem LKW erfasst, dessen Bremsanlage defekt war. Obwohl nach wenigen Minuten Hilfskräfte vor Ort waren kam jede Hilfe zu spät. Ihre Frau und ihre Kinder waren sofort tot.«

Der letzte Satz hatte sich angehört wie das Echo eines gerufenen Satzes in einer Unterführung der Münchner S-Bahn. Die nachfolgenden Worte erreichten zwar seine Ohren, aber sein Gehirn weigerte sich beharrlich ihnen einen Sinn zu geben.

Für Nick Sødergården brach in diesem Moment die Welt wie ein Kartenhaus zusammen.

»Komm rein Pedro, bei diesem Sauwetter verirrt sich doch kein Hund hierher. Ich glaube die Urus können den Deutschen doch eins auswischen. Bisher sieht es nicht schlecht aus.«

Während alle Welt gebannt vor dem Fernseher das Spiel um den dritten Platz der Fußball-WM in Südafrika verfolgte, war Pedro Allonso Portillo auf seinem Posten geblieben. Seine Arbeitgeber – Nachfahren deutscher Auswanderer – hatten ihm diese deutschen Tugenden bisher erfolgreich vermittelt. Aber was sollte er jetzt hier noch tun? Es war zwar erst knapp drei Uhr am Nachmittag, aber so langsam kroch die Dunkelheit empor. Im Winter hier so tief unten im Süden waren die Tage kurz. Die Temperatur lag knapp unter dem Gefrierpunkt. Der beständige Wind, der über die fast ebene Hochfläche strich hatte deutlich zugenommen. Ein leichter unangenehmer Schneeregen hatte eingesetzt. Schon seit Tagen hatten sie keine Menschenseele gesehen. Und auf dem topfebenen Hochplateau konnte man Besucher schon drei Tage vor ihrer Ankunft ausmachen – so ein altes Sprichwort der wenigen Menschen, die in dieser Gegend mehr über- als lebten. Der Dienst an der Wachstation des Bergwerks war gut bezahlt, aber todlangweilig. Aber immer noch besser als unter Tage. Nein, Pedro brauchte die Luft und das freie Land um sich herum. Im Bergwerk könnte er nie arbeiten. Vielleicht noch ein, zwei Jahre, dann würde er sich von dem ersparten Geld ein Taxi kaufen, seine Maria heiraten und nach Buenos Aires gehen. Dorthin wo das Leben tobte. Nur weg aus diesem öden Nichts.

»Scheiß drauf!« Hatte er das jetzt gesagt oder nur laut gedacht? »Wie steht's denn?«

Er nahm die Pumpgun von der Schulter und hielt sie locker in der rechten Hand. Nur wenige Schritte trennten ihn von dem Container, der zumindest eine trockenen Unterkunft versprach. Mit der linken Hand öffnete er die Tür. Sofort fiel sein Blick auf den Fernseher mit dem Fußballspiel. Ein Angriff von rechts der Deutschen Nationalmannschaft. Der Moderator nannte immer wieder einen Namen: Özil. Welch ein merkwürdiger Name für einen Deutschen dachte Pedro.

*Tschrrpppp*

Was war das? Ein schnelles merkwürdiges Geräusch schreckte ihn auf. Er drehte den Kopf nach rechts zu dem alten verschlissenen Sofa auf dem sein Schichtführer Ramòn saß. Aber noch ehe Pedro realisierte, dass Ramòns Kopf von einem Projektil getroffen worden war und er blutüberströmt im Sofa zusammensank hörte er erneut dieses merkwürdige *Tschrrpppp*. Das letzte was er wahrnahm war ein mächtiger Schlag auf die Schläfe. Als hätte ihn Wladimir Klitschko mit seiner Hammerlinken ....

Den Satz konnte Pedro nicht mehr zu Ende denken, er war bereits tot. Das aus einem schallgedämpften G36 abgefeuerte 5,56er-Projektil hatte genau an der Schläfe seinen Schädelknochen durchbohrt, beim Austritt die gegenüberliegende Schädelhälfte fast komplett weggesprengt und sein Gehirn in der gesamten Wachstube verteilt. So konnte er nicht mehr wahrnehmen, wie aus allen Himmelsrichtungen getarnte und schwer bewaffnete Soldaten lautlos über das Gelände huschten, um sich beim Generatorenhaus der Miene zu sammeln.

Die beiden gezielten Todesschüsse des deutschen KSK-Soldaten, der schon mehrere Tage 30 Meter vom Wachhäuschen entfernt hinter einem der niedrigen Büsche gut getarnt in einer flachen Grube im Boden gelegen hatte waren das Startsignal für Igor Chrustinov, Leutnant der russischen Armee, Mitglied der Sonderbrigade des russischen Verteidigungsministeriums. Er hatte alles dafür getan, um bei solchen Einsätzen dabei sein zu können. Er hatte natürlich das russische Einzelkämpferabzeichen, konnte fast jedes Fahrzeug zu Lande und im Wasser bewegen. Ja er hatte sogar im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit das Fallschirmjägerabzeichen der französischen Fremdenlegion erworben. Aber doch war dieser Einsatz etwas ganz besonderes. Er hatte das Feindbild, das so sorgfältig in ihn hineingeimpft worden war gründlich durcheinander gebracht.

Vor einem halben Jahr hatte man ihn für ein besonderes Training ausgewählt in dem kleinen Teil des Donezbeckens, der großen Bergbauregion, die Russland nach der Abspaltung der Ukraine geblieben war. In einem stillgelegten Bergwerk sollten die Soldaten eine militärische Auseinandersetzung unter Tage üben. So ein Blödsinn hatte er zunächst gedacht – wer kämpft schon unter Tage? Aber Befehl ist Befehl. Die Gruppe Kameraden auf die er traf war noch merkwürdiger. Die Kampfgruppe bestand aus Soldaten der unterschiedlichsten Nationen: Franzosen, Deutsche, Amerikaner, Engländer und Russen. Jeder hatte neben der allgemeinen militärischen Funktion noch eine spezielle fachliche Qualifikation. Sie waren Computerexperten, Spezialisten für Bomben oder chemische Kampfführung. Einige hatten Erfahrung als Bergmänner. Und auch Mitglieder der Luftwaffe waren dabei. Eines einte die Gruppenmitglieder: es wurde

deutsch gesprochen. Wohl einer der Gründe warum man ihn ausgewählt hatte. Er konnte die Sprache fast fließend. Und er war Experte für den Einsatz von nichtmortalen Kampfgasen.

Die Befehlsgewalt hatte ein etwa 40jähriger Soldat. Er war über zwei Meter groß und erinnerte Igor an Nikolai Walujew, den sanftmütigen russischen Boxer, der allein schon aufgrund seiner Statur Angst einflößen konnte. Pietro Pelsatto, so sein Namen, war Italiener und alles andere als sanftmütig. Auch er war – wie alle anderen Mitglieder der Gruppe – hochdekoriertes Ausnahmesoldat. Er hatte gelernt und war es gewohnt Befehle zu geben und Befehlen zu gehorchen. Das besondere an ihm war jedoch das Uniformabzeichen an seinem Ärmel, das Igor noch niemals gesehen hatte. Seine Uniform zierte keine Flagge eines Landes sondern ein rotes Kreuz aus zwei dünnen Strichen. Auf jedem der vier Schenkel des Kreuzes war der Umriss eines roten Herzens gezeichnet. Erst später erfuhr Igor, das sein Befehlshaber Mitglied des Ritterordens der Calatrava war, einer Kampftruppe, die im Mittelalter in Spanien gegründet worden war und über viele Jahrhunderte hinweg dem Vatikan als Machtinstrument diente. Als der heilige Stuhl sich von weltlicher Macht trennte, hatte sich der Orden aber keineswegs aufgelöst. Er bestand nach wie vor, ließ seine Soldaten in den besten Armeen der Welt ausbilden und inkognito Dienst verrichten. Nun war wohl der Zeitpunkt gekommen, an dem der Orden wieder militärische Verantwortung übernahm. Auch das war im modernen Russland möglich: einem Offizier einer fremden Armee, die noch nicht einmal eine Territorialarmee war, wurde Befehlsgewalt über russische Soldaten erteilt. Igor stellte sich mehr Fragen als er beantworten konnte. Aber er hatte gelernt solche Fragen zurückzustellen. Befehl ist Befehl und es galt einen Job zu erledigen. Deshalb war er Soldat geworden.

Auch was zunächst wie ein Bergwerk wirkte war alles andere als ein dunkler und schmutziger Ort zur Förderung von Kohle. Die ehemalige Zeche war zu einem riesigen Labor inklusive einer High-Tech Produktionsstätte ausgebaut worden, hell und lichtdurchflutet. Ausgerüstet mit den neuesten Computern und Kommunikationseinrichtungen. Spezialtechnologie aus sämtlichen Industrieländern fand sich hier ein.

Und was die Soldaten vor einem halben Jahr im russischen Bergwerk eingeübt hatten lief jetzt im echten Gefecht wie ein Uhrwerk ab.

Nach dem Eindringen auf das Gelände wurden zunächst die Kommunikationsverbindungen auf militärische Rechner umgelenkt, um zu vermeiden, dass die Betreiber des Bergwerkes eine Nachricht absetzen konnten. Dann drangen Soldaten unter Atemschutz in die Mine ein. Sie schalteten die Menschen die im Berg arbeiteten mit Gas aus und schafften sie an die Oberfläche. Man hatte bewusst nur Reizgas eingesetzt, denn man brauchte sie noch. Die Vorbereitung war perfekt gewesen. Das Bergwerk in Argentinien glich fast vollständig demjenigen in Russland, in dem sie geübt hatten. Selbst die Rohrleitungen und Kabelstränge hatte man dort kopiert. Trotz der schlechten Sichtverhältnisse durch das Gas hatte die Gruppe nach rund einer Stunde ihren Auftrag erfüllt. Alle Menschen waren evakuiert, das Bergwerk gesichert.

Als Igor wieder an die Oberfläche kam traute er seinen Augen kaum. Gleißendes Licht empfing ihn. Der Bereich um das Bergwerk war von amerikanischen Luftlandkräften militärisch gesichert worden. In einem gesonderten Bereich standen mindestens 10 große Chinook-Transporthubschrauber mit drehenden Rotoren. Die Menschen aus dem Bergwerk wurden kurz in einem Zelt medizinisch untersucht und dann in einigen Hubschraubern unter Bewachung abtransportiert.

Nachdem der letzte Soldat die Mine verlassen hatte begannen Bergbauexperten mit einem kompletten Luftaustausch. Anschließend befuhr eine Gruppe von Bergungsexperten und Wissenschaftlern die Mine. Oben standen bereits mehrere dutzend schwere Trucks mit Containern bereit die Beute abzutransportieren. Aber dafür interessierte sich Igor nicht mehr. Er hatte seinen Auftrag erledigt.

Dieses Szenario spielte sich zeitgleich an sechs weiteren Bergwerken in Alaska, in Süd- und Mittelamerika sowie in Mexiko ab. Da die Bergwerke alle in abgelegenen Regionen lagen bekam niemand etwas mit – und die wenigen Menschen, die um die Bergwerke herum lebten saßen gebannt vor dem Fernseher und schauten das WM-Fußballspiel. Manche der armen Bauern hatten erst vor wenigen Tagen über ihre Kirchengemeinde ihren ersten eigenen Fernseher geschenkt bekommen. Eine Spende von einem großen Unternehmen aus Europa hatte es geheißen, damit alle Menschen Fußball schauen können.

5. Juli 2011–4:30 Uhr  
Mauritius – Agalega-Archipel

Die Fortschritte mit der X21 stellten sich schneller ein, als jeder erwartet hatte. Bereits Ende Juni war Nick mit seinem Team in den Orbit vorgestoßen und pünktlich zum amerikanischen Nationalfeiertag am 4. Juli konnte man die erste Erdumrundung mit der 'Castor' an die UN melden. Am Abend hatte es ein großes Feuerwerk gegeben und die amerikanischen Soldaten der nach wie vor an der Insel stationierten Schiffe hatten ein großes Barbecue am Strand veranstaltet. Wieder hatte einer dieser grandiosen Sonnenuntergänge seine Wirkung auf Nick und Nene nicht verfehlt. Sie hatten sich kurz nach Mitternacht in Nick's Haus zurückgezogen. Es war eine unglaublich heiße und feuchte tropische Nacht. Sie hatten geduscht, sich geliebt, erneut geduscht und sich wieder geliebt. Jetzt lagen sie erschöpft und nassgeschwitzt auf Nick's großem Bett, nicht in der Lage zu kommunizieren oder gar körperlichen Kontakt aufzunehmen. Auch an Schlaf war nicht zu denken und so waren sie in einen lethargischen Dämmerzustand versunken, der irgendwo zwischen Schlaf und Wachsein angesiedelt war, einer Art hypnotischem Rausch.

In einem langsam anschwellenden crescendo erfüllten die ersten Takte von 'Flying High', der Titelmelodie aus dem Film Rocky I, gespielt vom Stratosphärentrompeter Maynard Ferguson das Schlafzimmer. Es war Nick's Handy das klingelte und erst nach der dritten Wiederholung war die Melodie in der Lage seinen umnebelten Geist zu durchdringen. Seine Hand tastete in der Dunkelheit nach dem Störenfried, fand ihn und hielt ihn an sein Ohr.

»Nick, was ist los?« Er hatte die Worte, die aus seinem belegten Rachen kamen kaum selbst verstanden. Das war Ian am anderen Ende aber egal. Er war aufs Äußerste erregt und die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus:

»Nick, Nick, zieh deinen Schwanz aus Nene und schieb deinen Arsch in Sekundenbruchteilen in die Firma. Wirbald, dieses faschistische Nazischwein – er hat – er hat die 'Castor' geklaut und ist damit abgehauen. David hat ein BigMeeting einberufen. Sofortiges anrücken Soldat. Komm in die Hufe.«

»Halt, langsam – hey Ian, verarsch mich nicht.« Langsam erwachten seine Hirnfunktionen.

»Das ist keine Übung, Soldat. Ich wiederhole: – das – ist – kei – ne – Ü – bung! Der Ernstfall wurde ausgerufen. Gneiser ist mit der 'Castor' durchgebrannt. BigMeeting sofort in der Firma.«

Jetzt war Nick wach und Ian's Worte waren in sein Bewußtsein eingedrungen. »Was sagst du? Wirbald – so eine verfluchte Scheiße. Was hat der Kerl vor? Ich bin gleich da. Ähhh Ian, warte mal – macht die 'Pollux' flugbereit. Vielleicht sollten wir die Verfolgung aufnehmen.«

Der halbtrocknete Schweiß, der auf seiner Haut klebte, fühlte sich eklig an, aber es war keine Zeit zum Duschen. Und ausserdem nahm er so Nene's Geruch mit sich. Sie war inzwischen fest eingeschlafen und er traute sich nicht sie zu wecken. In Windeseile zog er sich Bermudas und ein T-Shirt an, schlüpfte in seine Mokassins und steckte das Smartphone ein. Nene lag auf der Seite, ihr Körper wirkte im Mondlicht wie eine Statue aus Marmor. Sie schien einen angenehmen Traum zu haben, denn ihre Mundwinkel umspielte ein Lächeln. Nein, keinen Kuss, lass sie schlafen Nick. Sie wird in zwei Stunden erwachen und erfahren was los ist. So schloß Nick das Bild ihres im Schlaf lächelnden Gesichts in sein Herz ein und verließ das Haus.

Noch während er mit dem Segway in Höchstgeschwindigkeit die zwei Kilometer zur Firma zurücklegte begann sein Gehirn auf Hochtouren zu arbeiten. Was konnten sie tun? Hatten die Satelliten den Kurs der 'Castor' registriert, sodaß er mit der 'Pollux' folgen konnte? Die Startvorbereitungen dauerten im Notfall nur wenige Minuten. Bis er in der Firma war und mit David gesprochen hatte sollte die Maschine startklar sein.

Als er in der Firma ankam waren bereits einige der höheren Mitarbeiter versammelt, darunter Pietro Pelsatto mit einem runden Dutzend seiner Männer. Während sie noch auf David warteten, der eine Videokonferenz mit der UN in New York hatte, klärte ihn Ian auf:

»Dieser verfluchte Nazi hat sich in den letzten Wochen sehr für Tatjana interessiert. Unter dem Vorwand eine ruhiges Plätzchen zu suchen ging er um 3:00 Uhr mit Tatjana zur 'Castor'. Den Wachmann schickten beide mit einem Trick weg, dann überwältigte er Tatjana mit Pfefferspray und startete um 3:17 Uhr laut unseren automatischen Aufzeichnungen. Die Satellitengruppe wartet gerade aus, ob die Flugbahn

aufgezeichnet wurde und wo er sich derzeit befindet. Ich denke es wird alles darauf hinauslaufen, dass du dich mit der 'Pollux' auf die Suche machst. Leider können wir dich nicht von unten leiten. Warten wir mal ab was David von der UN mitbringt.«

Ohne länger zu warten sprintete Nick zu seinem Spind und legte seine Raumfahrtkombi an. Es war kein Raumanzug im normalen Sinne, sondern ein einfacher weißer Kombi aus Hightech-Fasern. Er war dünn, regulierte die Körpertemperatur und war gleichzeitig sehr stabil. Man konnte ihn auch unter einem Raumanzug tragen. Dazu waren verschiedene verschließbare Öffnungen für Körpersensoren vorhanden.

Als er zurückkehrte war David Lynch gerade zu der Gruppe gestoßen. Sie zogen sich in den Versammlungsraum zurück und nachdem sich jeder einen Platz gesucht hatte begann Lynch mit seiner kurzen Rede:

»Guten Morgen, sie wissen alle weshalb wir hier versammelt sind. Ich möchte gar nicht viele Worte verlieren. Die UN hat die Anweisung gegeben, unser Problem auf jeden Fall aus der öffentlichen Diskussion heraus zu halten. Das bedeutet, wir müssen selbst aufräumen und können nicht auf die Kavallerie hoffen. Vorschläge von ihrer Seite?«

Svenja Pettersson, eine blitzgescheite junge schwedische Logistikerin hob schüchtern die Hand und begann leise und errötend zu sprechen: »Sir, Nick könnte zunächst die ISS anfliegen. Bis er dort ist haben wir Zeit die Aufzeichnungen der Satelliten auszuwerten. Wenn er in der Nähe der ISS den Antrieb ausschaltet können wir die Flugdaten der 'Castor' per Funk übermitteln. Von der Umlaufbahn der ISS aus kann er viel schneller die Verfolgung aufnehmen als von hier aus.«

Die koreanische Ärztin Dr. Park Chi Yong bemerkte: »Problem: wir haben keine Crew. Tatjana liegt im Krankenhaus, Michail erstattet gerade in Russland Präsident Putin Bericht. Liu ist auf einem Kongress in Baltimore und Jonathan ist nicht aufzufinden.«

»Nicht aufzufinden?« fragten Nick und David beinahe synchron.

»Jonny ist Pilot und wir haben den Unabhängigkeitstag. Ich schätze er liegt mit mindestens 3 Promille Blutalkohol irgendwo am Strand. Den bekommen wir nicht so schnell wieder hin.« Dr. Parks Einwurf konnte niemanden wirklich beruhigen. Und so lag der Ball bei Nick.

»Okay, ich denke wenn wir das Notfallsystem aktivieren, kann ich die Kiste auch alleine fliegen. Die ISS steht ja derzeit in einer idealen Position. Die kann ich kaum verfehlen.« Während der letzten Minute hatte er sich die Flugbahn der ISS auf seinem iPhone anzeigen lassen. Grob geschätzt hatte er in der nächsten halben Stunde ein ideales Startfenster. Bei einem nahezu senkrechten Aufstieg würde er sie fast genau treffen. Aber das war gar nicht so wichtig. Ein Rendezvous in einer Entfernung von mehreren Kilometern müsste reichen, um die Funksignale empfangen zu können.

Keine zehn Minuten später saß Nick auf dem Kommandantensitz der 'Pollux'. Alle hatten in Windeseile gearbeitet. Während das Fluggerät in Bereitschaft gebracht wurde, hatten Techniker einige Instrumente umgebaut, sodaß Nick von seinem Sitz aus sämtliche Systeme kontrollieren und bedienen konnte. Noch während die letzten Schrauben angezogen und die nötigste Checklisten abgearbeitet wurden, hatte ein großes, gabelstaplerähnliches Fahrzeug das Fluggerät aufgenommen und zum Startplatz gefahren.

Als alle Techniker das Fahrzeug verlassen hatten, vergeudete Nick keine Sekunde wertvoller Zeit. Noch während sein Gehirn 'drei-zwei-eins' zählte drückte er verschiedene Knöpfe und veranlasste damit das Fahrzeug zur schnellstmöglichen Startsequenz. In maximaler Geschwindigkeit verließ er den Startplatz und schoss einer Kanonenkugel gleich in den Nachthimmel. Bereits nach rund zwanzig Minuten hatte er die ersten 350 km hinter sich gebracht. Er stoppte den Antrieb und schaltete den Motor ab. Mit dem Abbremsen der beiden Scheiben des Antriebs nahm die Eigengravitation ab und die Schwerelosigkeit setzte ein. Es war ein gutes Gefühl wieder einmal die Last des eigenen Körpergewichtes abzulegen.

Nick konnte nun seine Navigations- und Ortungsgeräte wieder benutzen und erkannte die ISS, die gerade den Erdhorizont überschritten hatte und damit von seinen Geräten erfasst werden konnte. Nach der Peilung von Entfernung und Geschwindigkeit programmierte Nick eine parabolische Flugbahn, die ihn zunächst auf die entgegenkommende ISS zufliegen, hinter der ISS wenden und dann in einer fast parallelen Flugbahn annähern ließ. Durch seine eigene Gravitation wäre eine solche Flugbahn nicht nötig gewesen, aber Nick waren die entsprechenden Berechnungen vertraut und er konnte sich auf seine Erfahrung verlassen. Es

dauerte noch einmal rund eine halbe Stunde, dann flog die 'Pollux' mit erneut ausgeschaltetem Antrieb in einer Entfernung von rund 200 Metern in derselben Richtung und derselben Geschwindigkeit wie die ISS um die Erde.

»ARISS – ARISS – Mission Commander Tim de Vreuel« Klar und deutlich klang die bekannte Stimme aus dem Lautsprecher in Nick's kleinem Universum.

»17 – 23 – 17 – 23 ... UNOTS – Commander Nick Sødergård« Nick's Rufzeichen machte dem Kommandanten der ISS nicht nur klar, dass es sich hier um einen Flugkörper in geheimer Mission handelte. Die Zahlen zu Beginn gaben auch Anweisungen zur Benutzung eines verschlüsselten Kanals. Schließlich konnte man den Funkverkehr von der Erde aus abhören und das musste auf jeden Fall vermieden werden.

»Nick, du altes Haus ...« »Tim, schön von dir zu hören. Bist du wieder mal oben?«

Nick und Tim – wie fast alle Raumfahrer – kannten sich persönlich. Nicht nur von den diversen Konferenzen und öffentlichen Auftritten. Tim war der Ersatzmann bei Nick's erstem Raumflug gewesen und beide hatten jahrelang gemeinsam trainiert. Das sie sich nun wieder über den Weg liefen war reiner Zufall.

»Nick, ich soll dir schöne Grüße ausrichten von einer gewissen Nene. Wir sollen Daten überspielen. Kanal 657 – manuelle Abstimmung – uuuund go für Daten.« »Kanal 657, ok – uuuund go für Daten.«

Während sich die beiden Bordcomputer verbanden und Datenpakete hin- und herschickten blieben den Astronauten wenige Augenblicke Zeit. »Mensch Nick, ich habe ewig nichts mehr von dir gehört. Es wird gemunkelt, du wärst in ein geheimes Projekt eingebunden. Ich kann deine Blechdose mit dem Feldstecher hier aus dem Fenster sehen. Was habt ihr denn da zusammengeschraubt?«

»Tim, ich bin etwas in Eile, aber nächstes Mal kommst du auf ein Bierchen rüber – okay. Für heute darf ich dir nichts sagen – das ist alles Top Secret. Bitte instruiere deine Leute entsprechend. Wir befinden uns auf SecretLevel 7 – du weißt nicht einmal, das ich hier war und sämtliche Protokolle müssen gelöscht werden. Nähere Angaben kommen gleich vom Kontrollzentrum.«

»Datenübertragung beendet!« »Erhalt bestätigt – beende Rendezvous.« »Rendezvous beendet – guten Flug Nick.« »Guten Flug ISS, guten Flug Tim.«

Es dauerte noch einige Zeit bis Tim den verschlüsselten Funkspruch Nick's gedeutet hatte. Nick hatte gesagt, er solle auf ein Bierchen rüberkommen. Aber Nick trank nie Bier, das war also eigentlich unmöglich und in einem Raumfahrzeug konnte man normalerweise kein Bier trinken wegen der Schwerelosigkeit. Man konnte und durfte allein schon wegen der Explosionsgefahr keine Getränke mit Kohlensäure auf eine Raumstation mitnehmen. Wenn er das also richtig verstand, dann wollte Nick ihm etwas damit sagen – aber was? Dieser Gedanke ließ ihn den Rest des Tages nicht mehr los und abends fiel ihm das Einschlafen schwer. Aber schließlich kuschelte er sich doch mit einem Lächeln in den Schlafsack.

Nach dem Empfang der Daten hatte Nick diese sofort an die Telemetriesysteme weitergereicht. Es dauerte noch einmal eine Minute, bis die Daten entpackt, entschlüsselt und aufbereitet waren – aber schließlich zeigte der Monitor eine deutlich erkennbare Flugbahn an. Die Flugbahn der 'Castor'. Und die führte geradewegs von der Erde weg in Richtung des Mondes. In diesem Moment setzte Nick's Gehirn sämtliche Kraft-, Schimpf- und Fluchausdrücke frei, die er jemals in seinem Leben gehört hatte.

Was will der Kerl auf dem Mond? Gibt es dort eine Basis der Schuhmann-Gruppe von der man auf der Erde nichts weiß? Oder ist es nur ein Manöver, um Verfolger abzuschütteln? Noch während er so dachte hatte er bereits wieder den Motor angeworfen. Die Gravitation setzte ein und Nick programmierte die neue Flugbahn zum Mond. Mit sanftem Druck auf die Computertastatur startete Nick das neue Flugprogramm – der Antriebsmotor der Scheiben drehte hoch – und es wurde Nacht.

...

Nick hatte sich die Höhle nach seinen Vorstellungen einrichten lassen. Er wollte wenigstens ein klein wenig Komfort haben. In diese Höhle hatten sich in den vergangenen tausenden von Jahren schon mehrere kleine Propheten zurückgezogen, um in der inneren Einkehr Visionen zu erhalten oder Erkenntnisse zu entwickeln. Deshalb war die Höhle gut ausgewählt und für Nick's Zwecke perfekt geeignet.

Sie lag auf halber Höhe ungefähr 200 Meter über einer unglaublich malerischen Schlucht. Nick fühlte sich stark an seine Schweizer Heimat erinnert. Vor der Höhle war ein planiertes Plateau, das wie eine Terrasse wirkte. Von hier boten sich ihm spektakuläre Ausblicke. Rechts konnte er in Verlängerung des Tals die ständig schneebedeckten Gipfel der höchsten Berge des Planeten sehen, unter ihm rauschte der kleine Fluß, der sich nach links in einer engen Klamm verlor. Der gegenüberliegende Bergrücken lag tiefer und so konnte er darüber hinweg hunderte von Kilometern weit über eine sanfte Hügellandschaft schauen, die nach und nach in eine Ebene überging. Bei klarem Wetter konnte er dort hinten sogar das Meer sehen. Die steilen Hänge des Tals waren üppig bewachsen, teilweise überwucherten die Pflanzen am Grund sogar den kleinen Fluß. Die Öffnung seiner Höhle lag genau in südlicher Richtung, sodass die milde rote Sonne beständiges Licht gab. Die Lage der Höhle war einfach traumhaft. Und das Innere gar nicht höhlenhaft. Sie war sehr geräumig und mit Mauern in mehrere Zimmer unterteilt worden. Die Höhle war rund 10 Meter hoch, die Zimmerwände rund 3 Meter. Eine Decke hatte man bewusst nicht eingezogen denn das freiliegende Gestein des Berges war glitzernder weißer Marmor. So wurde das durch den Höhleneingang einfallende Licht sanft in alle Räume transportiert. Um schlechtem Wetter zu trotzen war der gesamte Höhleneingang mit einer einzigen großen durchsichtigen Platte verschlossen. Diese Platte gab durch Druck auf verschiedene Schalter, die überall im Haus angebracht waren, Öffnungen frei durch die frische Luft in die Höhle strömte oder durch die man die Höhle betreten und verlassen konnte.

Neben einem großen Aufenthaltsraum gab es in der Höhle ein Schlafzimmer, ein Esszimmer mit Kochmöglichkeit und ein Bad – wobei man vielleicht eher Wellness-Bereich sagen müsste. Durch den Berg sprudelten verschiedene Quellen mit warmem und kaltem Mineralwasser. Diese hatte man bereits vor tausenden von Jahren kanalisiert und das Wasser durch verschiedene in den Stein gehauene Becken geleitet. Es gab fünf unterschiedliche Becken mit unterschiedlichen Wassertemperaturen, -qualitäten und -tiefen. Auch eine kleine Holzhütte mit Ofen hatte man eingebaut – die Moori waren ausgewiesene Saunaliebhaber.

Inspiziert durch die herrliche Natur hatte Nick darum gebeten, die Höhle mit einfachen rustikalen Holzmöbeln auszustatten. Nick hatte sämtliche Daten der 'Pollux' auf einen der PC's kopiert und in der Höhle installieren lassen. Die Moori hatten die Technik seines iPhones mit ihrer Technologie verbunden und daraus ein einzigartiges Gerät geschaffen. Es sah genauso aus wie ein gewöhnliches iPhone, konnte aber mit wenigen Handgriffen bis auf die Größe einer Tageszeitung expandiert werden. Die Akkus wurden vom Sonnenlicht geladen und der Bildschirm konnte auch dreidimensionale Inhalte darstellen. Gewöhnlich lag das Gerät ausgebreitet auf Nick's ergonomisch angepasstem, leicht schrägem Arbeitstisch, dessen Oberfläche es fast vollständig überzog. Über eine VNC-App und Bluetooth war das Gerät mit dem PC verbunden, sodaß kein Bildschirm oder eine Tastatur den Arbeitsplatz störte.

Hier in der Höhle konnte Nick konzentriert arbeiten. Hier hatte er seine Ruhe, obwohl er nie alleine war. Mehrfach am Tag bekam er Besuch von einer Moori-Frau, die ihm Essen brachte und die Höhle in Ordnung hielt. Man hatte Nick eine Blutprobe entnommen und anhand seiner genetischen Disposition festgestellt welche Moori-Nahrung für ihn verträglich war. Richtig giftig war für seinen Körper nichts, aber nicht alles war seinem Geschmackssinn zuträglich. Er hatte mit 'Grisuna', seiner Haushälterin, abgesprochen, dass sie ihm zu jeder Mahlzeit eine Probe der nächsten geplanten Mahlzeit bringen sollte, die er dann freigab oder ablehnte. Im Umgang mit ihr hatte Nick einige Worte der komplizierten Moori-Sprache gelernt, und Grisuna konnte sich hinreichend mit Nick in deutsch unterhalten.

Fast täglich schaute Ted'die vorbei und alle paar Tage brachte er Gammal oder einen anderen Besucher mit. Auch Tabi hatte ihn schon besucht. Besuch kündigte sich meistens über eine Kommunikationseinrichtung an, die mit einem irdischen Telefon relativ wenig Ähnlichkeit hatte. Ein silberner Tennisball schwebte immer in Nick's Nähe. Er war Videotelefon und Fernseher, der in der Lage war dreidimensionale Bilder an jede gerade Fläche oder auch einfach nur in die Luft zu projizieren. Auch wenn Nick nur wenig verstand zappte er manchmal durch das Programm. Es war genauso gut oder schlecht wie auf der Erde: Sport, Nachrichten, Spielfilme aller Art, eine 'Versteckte Kamera' – allerlei Kurzweil, Informationssendungen, Nachrichten eben. Irritierend war nur, das nicht ein Ton Musik bei all den Sendungen zu hören war. Allenfalls hatte man einen einzelnen Gongschlag oder einen Klingelton in den Vorspann eingebaut.

Das Ziel von Nick's Anwesenheit war jedoch nicht der Genuss. Nick hatte sich vorgenommen in der Abgeschiedenheit die Bibel zu studieren, seinen persönlichen Zugang zu diesem Buch zu finden. Er wollte beweisen, das er nicht der Prophet war, das er nicht der Prophet sein konnte – niemals. Und die Bibel konnte den Moori auch nicht weiterhelfen. Das seine Entscheidung, sich zum Studium in eine Höhle zurückzuziehen, mit dem Text auf dem Zettel in der goldenen Nuss übereinstimmte war Zufall – reiner Zufall! Diese Entscheidung hätte er auch ohne den blöden Zettel getroffen. Und er würde das ein für alle Mal beweisen.

Ted'die kam unangemeldet. Es und die Haushälterin waren die einzigen, denen dieses Privileg zuteil wurde. Die Dinge des Alltags konnte Nick inzwischen ganz gut auf deutsch mit Ted'die besprechen. Nick hatte sich für diese Sprache entschieden, da sie nicht so viele Synonyme beinhaltet wie Englisch. In der deutschen Sprache kann man durch grammatikalische Änderungen oder Betonungen einem Satz eine neue Wirkung geben. Das kam den Sprachgewohnheiten der Moori mehr entgegen als eine Sprache mit einem umfangreichen Repertoire an Begriffen mit nuancierten Unterschieden. Auch die Moori-Sprache lebte mehr von Regeln als von Begriffen. Diesmal mussten sie aber springen, denn der Sachverhalt den Nick besprechen wollte war zu kompliziert.

»Teddy, ich muss dich mal etwas – so von Wissenschaftler zu Wissenschaftler – fragen.«

Ted'die und Gammal waren in Nick's Pläne eingeweiht, allen anderen Moori war gesagt worden, der große Prophet hätte sich zur Meditation zurückgezogen. Da Nick und Ted'die sich inzwischen recht gut kennengelernt hatten, war sich Nick sicher, das er für diese Frage einen kompetenten Ansprechpartner in Ted'die hatte. »Gerne Nick, frag nur, ich will dir gerne im Rahmen meiner Möglichkeiten antworten.«

»Teddy, ich habe jetzt endlich Zeit gefunden, mich meiner Arbeit zu widmen. Und ich bin gleich zu Beginn auf ein Kapitel gestoßen, das ich schon immer kannte und das mir schon immer Kopfzerbrechen bereitete. Es sind die allerersten Worte, mit denen die Bibel beginnt. Eine uralte Erzählung wie die Erde entstanden ist. Ich lese das am besten mal vor:

*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht ...«*

Nick las das gesamte erste Kapitel der Genesis und den Beginn des zweiten Kapitels dazu. Gott schuf an sechs aufeinander folgenden Tagen die Erde, die Pflanzen, die Tiere und schließlich den Menschen. Ted'die war begeistert: »Nick, das ist so wunderschön. Diese Klarheit, diese Eindeutigkeit – diese Wahrheit. Das müssen wirklich Worte des Gottes sein, den wir seit Jahrtausenden suchen.«

»Ähhhhhhh, Teddy! Ich möchte deine Freude jetzt nicht trüben, aber über dieses kleine Kapitel gibt es seit gut 150 Jahren ganz massiven Streit auf der Erde.«

»Ach Nick, mein Freund, die Menschen scheinen wirklich nichts besseres im Sinn zu haben als sich über alles und jedes zu streiten.«

»Aber Teddy, siehst du denn als Wissenschaftler die Problematik nicht selbst – sie ist doch augenfällig? Ich weiß nicht, was ihr über die Entstehung des Universums und eurer Welt herausgefunden habt. Unsere Wissenschaft geht davon aus, dass es zunächst eine ultraheiße, stabile Quantenfluktuation ohne Zeit und Raum gab. Wir nennen sie auch Singularität. Durch ein Ungleichgewicht, das wir nicht kennen, begann sie zu expandieren. Es bildeten sich Raum und Zeit sowie erste Teilchen – Wasserstoff – und Energie. Nach rund 300.000 Jahren war alles soweit abgekühlt, dass die Energie zu Licht wurde. Dann bildeten sich die größten Teilchen der Materie, bildeten Materiewolken, die sich durch Gravitation zusammenballten und zu Planeten wurden. Zunächst entstanden Sonnen, die weitere Materie anzogen, die zu Planeten komprimierte. So auch unsere Erde. Das war zunächst ein heißer Klumpen Lava. Der über Milliarden Jahre hinweg abkühlte, stabil wurde und schließlich Leben gebar. Darüber verdichten sich unsere Kenntnisse derzeit ganz massiv. Vor einigen Jahren schon hat ein Wissenschaftler nachgewiesen, dass unter den Bedingungen der frühen Erde Aminosäuren entstehen. Zur Entstehung von Eiweißen und Einzellern hat man in der Tiefsee auch schon erste Hinweise entdeckt. Das Leben selbst hat sich durch Evolution fortentwickelt. Der das entdeckt hat hieß Charles Darwin und er hat einen wichtigen Satz geprägt: 'Survival of the fittest' – also: das am Besten an seine Umgebung angepasste Lebewesen kann mehr Nachkommen zeugen als die Anderen. Seine Gene setzen sich durch. So entstand über viele Stufen des Lebens aus einer einfachen Zelle schließlich der Mensch. Teddy, was ich dir hier erzähle sind keine Annahmen, Mutmassungen oder Hypothesen. Das sind gesicherte Erkenntnisse der Wissenschaften – das ist die 'Wahrheit'. Ich kann da keinen Gott sehen, der aus einem Klumpen Lehm

einen Menschen formt und ihm Leben einhaucht. Was in der Bibel steht ist eine Geschichte, die man sich vor Jahrtausenden am Feuer erzählte. Ja, sie hört sich schön an, aber da ist doch kein Funke Wahrheit dran. Und wenn der Anfang der Bibel schon erfunden ist, wie soll und kann ich dann davon ausgehen, das der ganze Rest stimmt?«

»Nick, mein Freund, ich bin dir wirklich sehr dankbar für den Einblick in den Stand eurer Wissenschaften. Und was die Entstehung der Welt betrifft muss ich dir im großen und ganzen Recht geben. Wir kennen die einzelnen Abläufe naturgemäß viel genauer als ihr – wir hatten ja auch zwei Millionen Jahre mehr Zeit. Aber im Prinzip habt ihr es ganz richtig erfasst. Du sagst, du siehst eine Diskrepanz zu dem, was in der Bibel steht und du kannst das also nicht glauben. Okay, ich brauche jetzt von dir noch ein paar Hintergründe: Du bist ja vermutlich nicht der einzige, der das Wort der Bibel anzweifelt – und so wie ich euch Menschen inzwischen kennen gelernt habe, gibt es vermutlich verschiedene Fraktionen mit verschiedenen Meinungen – richtig?«

»Du hast natürlich recht. Wie immer gibt es auch hier bei uns Menschen eine schweigende Mehrheit, denen das alles irgendwie egal ist oder die sich einfach nicht äußern. Dann gibt es eine sehr große Zahl an Menschen, die wie ich, ihren Sinnen und ihren Verstand trauen und die das für Wahrheit halten was wahr ist. Und dann gibt es eine ganze Menge Leute, die sagen: wir glauben an Gott und das was in der Bibel steht – und zwar genauso wie es da steht. Also: Gott hat die Erde in sieben Tagen erschaffen – fertig aus. Und natürlich gibt es wie immer Leute, die versuchen alles zu verbinden, aber das sind nur ein paar wenige. Das Problem an der ganzen Geschichte ist: was bringen wir unseren Kindern in der Schule bei. Die Sicht der Wortgläubigen oder die Sichtweise der Naturwissenschaften.«

»Ja, sowas hatte ich mir schon fast gedacht. Aber noch eine Frage: Ist die Geschichte aus der Bibel die einzige Vorstellung, die die Menschen in vorwissenschaftlicher Zeit von der Entstehung der Welt hatten – oder gab es da noch andere?«

Nick überlegte eine kurze Weile, aber da sie sich auf der astralen Ebene befanden dauerte das in Wirklichkeit nur wenige Sekundenbruchteilen.

»Soweit ich weiß hatte bei uns jede frühe Kultur seine eigene Vorstellung – eine absurder als die andere. Auf einer großen Insel, die so groß ist, das wir sie als eigenständigen Kontinent betrachten, glaubten die Menschen, das die Welt aus einem Traum geschaffen wurde und sie nachts immer dorthin zurückkehren. Die nordischen Völker glaubten daran, das die Erde aus dem Zusammentreffen eines Gletschers mit einem Lavastrom entstand. Aber wie gesagt, jede Kultur hatte eine eigene Vorstellung, die wohl – wenn ich das recht überlege – aus dem Erfahrungsschatz der jeweiligen Kultur zusammengebastelt wurde.«

» ... und dir fällt jetzt gar nichts auf?« Worauf wollte Ted'die hinaus?

»Nick, du bist doch sonst so ein gradliniger und brillianter Denker. Siehst du denn die Zusammenhänge nicht?« Ted'die setzte zu einer Rede an, aber noch bevor er das erste Wort 'sagte' beherrschte er sich wieder. »Nein, Nick – ich denke es ist nicht richtig dir jetzt alles zu sagen. Du musst schon selbst darauf kommen. Du hast die Puzzleteile schon vor dir ausgebreitet. Jetzt musst du sie nur noch zusammenbauen.«

Ernüchterung machte sich in Nick breit. War nicht Ted'die mehr als nur ein Wissenschaftler, war nicht Ted'die schon fast so etwas wie ein Freund? Ted'die hatte eine Idee, aber es wollte ihn nicht daran teilhaben lassen. War das Überheblichkeit oder wollte Ted'die ihn schützen? Nick entschied sich, das Ted'die seine persönliche Meinungsfindung nicht beeinflussen wollte – so hatte er das Neutrum bisher auch kennengelernt.

Ted'die hatte Nick aus der Astralebene herausgeführt. Man wechselte noch ein paar Worte über das Wetter, die Landschaft, das Essen – aber schnell verabschiedete sich das Neutrum als Grisuna mit dem Abendessen kam.

Die Haushälterin leistete Nick heute Gesellschaft. Sie schien genau zu spüren, wann er seine Ruhe haben wollte und wann er einen Gesprächspartner benötigte. Nick hatte sie gebeten, ihm in einfachen Worten weiterzugeben, was die Moori aktuell bewegte, welche Nachrichten verbreitet wurde – kurz – sie war Nick's Verbindung zu einer ihm nicht vertrauten Aussenwelt.

Vor allem die Vorliebe des großen Propheten für Musik regte zu heftigen Diskussionen an – Diskussionen wie sie die Moori seit ewigen Zeiten nicht mehr geführt hatten. Ein TV-Spaßmacher hatte sich sogar erdreistet von den Kameras zu singen. Zum ersten Mal schien die so harmonische Moori-Gemeinschaft in ihren Ansichten zutiefst gespalten. Die Verachtung der Musik war ja keine niedergeschriebene Regel, sondern ein

unausgesprochenes Tabu. Noch nicht einmal in den Schriften der kleinen Propheten fand sich ein einziges Wort zu diesem Thema. Nun kam nach und nach heraus, das die Moori in deren Bewertung nie einig waren. Es gab eine große Untergrund-Bewegung und mehr und mehr führende Persönlichkeiten wurden als Musikliebhaber entlarvt oder outeten sich freiwillig. Nun war jeder einzelne Moori gefragt, sich selbst eine Meinung zu bilden. Und das war viel verlangt von den meisten Moori. Zum ersten Mal gab es keinen kleinen Propheten, der den Weg wies und dem man folgen konnte.

Vielleicht war dies ein wichtiger Schritt für die Moori, dachte Nick bei sich. Unterschiedliche Meinungen auszutauschen, einen Konsens zu finden oder vielleicht auch die Meinungen nebeneinander stehen zu lassen – war das nicht ein wichtiger Teil des Lebens wie Nick es kannte? Mit Sicherheit war er kein religiöser Prophet, aber vielleicht konnte er diesen Aspekt des Lebens in die Moori-Zivilisation hineinragen.

Solchermaßen sinnierend legte sich Nick schlafen.

Als er die Augen öffnete lag er rücklings auf dem Boden eines flachen Meeres. Er betrachtete von unten die Oberfläche des Wassers, auf der sich kleine glitzernde Wellen brachen. Er hob den Arm, der Oberfläche entgegen – aber er hatte keinen Arm. Nick war körperlos. Er war Teil des Meeres. Nick beobachtete genauer. Waren das wirklich Wellen da über ihm? Jetzt erst bemerkte Nick, das das 'Wasser' gar nicht blau war. Es war hellgelb, weiß und heiß, in nichtmessbaren Temperaturen glühend. Er war Teil einer ultraheißen Masse, die wie ein großes Meer vor sich hinplätscherte. Oder war es keine Masse? Nick beobachtete weiter die Wellen, bis er verstand: das war keine Grenzfläche zwischen zwei Substanzen, das war die Substanz selbst, die sich um ihn herum brach. In einer ständigen Fluktuation wurde hier Energie in Materie und Antimaterie aufgespalten und beide vereinigten sich wieder zu Energie. Nick konnte sich an diesem sich beständig um ihn herum wiederholenden Schauspiel nicht sattsehen. Es war das schönste und ergreifendste, was er jemals gesehen hatte. Und so langsam begriff Nick und er war in der Lage, den Dingen einen Namen zu geben. Das war die Singularität – der Zustand VOR ALLEM. Es gab nichts anderes: keinen Raum, keine Zeit, keine Naturgesetze, kein Universum – es gab noch nicht einmal das Nichts. Es gab nur und ausschließlich diesen ultraheißen, beständig fluktuierenden Energiebrei, eben der Singularität.

Nick beobachtete weiter das beständige Pulsieren von Energie, Materie und Antimaterie. Gäbe es eine Zeit, so hätte man den Zeitraum, in dem er einfach nur die Schönheit dieses Anblickes genoss in Äonen gemessen. Kleinen Tischtennisbällen gleich vollführten die Atome vor seinen Augen irrwitzige Bewegungen. Sie glichen Tanzpaaren die sich trennten und wieder vereinigten, trennten und wieder vereinigten. Lediglich mit dem Unterschied, dass sie vereinigt jede materielle Substanz verloren und zu reiner Energie wurden, die Nick als leuchtende Spur wahrnahm.

Nach einer unendlich langen Zeit des Schauens und Genießens meldete sich langsam Nick's Verstand zurück. Wenn das die Singularität war und er war darin, war er dann Teil der Singularität oder war er die Singularität selbst? Konnte man überhaupt innerhalb oder Teil von etwas sein, das keinen Raum und keine Masse hatte? Gab es überhaupt ein Sein in einem etwas, das gar nicht existierte? Aber: cogito ergo sum – Nick konnte denken, also existierte er. Und Nick konnte sich erinnern: er erinnerte sich genau an sein ganzes Leben, auch lang vergessene Situationen waren auf einmal in seinen Gedanken präsent. Er dachte an seine berufliche Karriere, an seine Familie, die er verloren hatte, die so innig geliebten Kinder und Hanne, seine Frau. Und er dachte an Agalega und an Nene und an seine merkwürdige Reise zu den Moori. Und auf einmal war er wieder da, dieser Schmerz, aber auch dieses Gefühl. Dieses Gefühl der – Liebe. Es war nicht die Leidenschaft, auch nicht die Gier nach sexueller Erfüllung. Es war die reine Liebe eines Vaters zu seinen Kindern, die Liebe eines Ehemannes zu seiner Ehefrau nach vielen Jahren der Ehe. Es war nicht die gierende egoistische Liebe eines Sammlers zu seinen Sammelobjekten, nicht die verzehrende Liebe einer ersten pubertären Liebschaft. Nein, das Gefühl, das Nick übermannte, war die Liebe, die alles geben möchte. Die Liebe einer Mutter, die sich für ihre Kinder opfert. Und alles in Nick drängte ihn dazu, diese Liebe weiterzugeben. Aber an wen sollte er sie weitergeben? Er hatte in den vergangenen Äonen die Anwesenheit keines anderen Wesens festgestellt. Er war allein – er war – allein! War es Einsamkeit, die sich in seinem Herzen breit machte? Tatsächlich, er war einsam. Er war so voller Liebe und doch war er einsam. Er existierte körperlos in der endlosen Singularität, kannte keinerlei körperlichen oder geistigen Bedürfnisse, aber er war einsam und voller Liebe.

Was sollte er tun, was konnte er tun? Konnte er überhaupt etwas tun? Vielleicht konnte er die Singularität irgendwie beeinflussen? Nach dem Stand menschlicher Wissenschaft hatte eine winzige "Unreinheit" die

Singularität aus ihrem Gleichgewicht gebracht; der Beginn des Urknalls und damit der Beginn alles Seins. Aber woher sollte eine solche Unreinheit kommen? Er hatte über Äonen die Singularität beobachtet und da war nur reine Perfektion. Es gab keine – wie auch immer geartete – Unreinheit.

Da er so eng mit der Singularität verbunden war, war es ihm ein einfaches, die Fluktuationsprozesse zu verlangsamen, zu beschleunigen oder zu variieren. Aber was er auch versuchte, die Singularität ließ sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Und so machte sich nach Jahrtausenden erfolglosen Versuchens Zweifel in seinem Herzen breit. Aus Zweifel wurde Wut, aus Wut wurde Hass und aus Hass schließlich tiefe Depression. Ach, wenn er doch nur sterben könnte. Er war nichts anderes als ein Geist ohne Körper, ein taubblinder Gelähmter, gefesselt in einem Bett. Versorgt mit allem, aber allein in und mit seinen Gedanken. Ein Stück vertrocknendes Fleisch, das in seiner eigenen Soße schmort. Viele Ewigkeiten blieb er in tiefster Depression gefangen. Er fühlte nichts mehr, er sah nicht mehr die Schönheit der Fluktuationen um sich herum, labte sich nicht mehr an den Gedanken an seine Vergangenheit. Und so, obgleich er im hellsten und energiereichsten Etwas existierte was es je gab und je gegeben haben würde, so wurde es doch dunkel um ihn herum und dunkel in seiner Seele. War das der Tod? Konnte er überhaupt sterben?

»Licht, Licht, es werde Licht!« Das war kein Wunsch, das war kein Gedanke, es war ein letzter verzweifelter Aufschrei, es war ein vollmächtig gesprochenes Wort, es war ein Befehl. Ein Befehl der keine Verzögerung in der Ausführung duldet. Nick wollte raus hier – raus aus dieser gleißend hellen Dunkelheit. Er wollte leben, er wollte lieben, er wollte Gesellschaft – er wollte alles, nur raus aus dieser Scheiße! Und dieses Wort trug alle Verzweiflung und alle Kraft in sich die er aufbringen konnte – und es blieb nicht ohne Wirkung.

Endlose Äonen lang hatten allein seine Gedanken regiert – nun aber hatte er gesprochen und wie ein kraftvoll geschwungenes Beil fuhr sein Wort in das gleißende Feuer der Singularität hinein. Es war erst nur ein winziger Spalt – ein Quantenvakuum, ein nichts in einem alles umfassenden etwas – aber er bewirkte, dass die Entfernung zwischen einigen Materie- und Antimaterieteilchen zu groß wurde. Sie fanden ihren Partner nicht mehr. Und diese Ungleichgewicht setzte sich wie bei einem Schneeballsystem fort. Immer mehr Teilchen vereinzeln, suchten verzweifelt ihren Partner, brachten dabei die Singularität zur Expansion. Und der bisher beständig fluktuierenden Masse- und Energiebrei geriet in Unordnung. Denn je mehr er expandierte, desto mehr Teilchen vereinzeln. Die Energie hingegen wurde durch Abkühlung zu Licht. Und es ward Licht.

Nun musste Nick handeln, sonst drohte die Singularität auseinander zu fallen. In den ersten drei Minuten befahl Nick den Masseteilchen Gravitation auszubilden und andere Teilchen einzufangen. So sammelte sich Materie. Es bildete sich Wasserstoff, das erste Element. So also entstanden Nicht-Materie und Materie, Himmel und Erde dachte Nick. Und Nick's Geist schwebte über dem Wasser(-stoff).

Jetzt konnte sich Nick Zeit lassen. Ein Zehnmilliardstel Anteil der ursprünglich vorhandenen Teilchen hatte sich in Materie und Antimaterie getrennt und expandierte. Und je weiter die Materie expandierte, desto größer wurde der Raum der sich bildete. Und die Substanz kühlte ab. Und mit dem Raum entstand die Zeit, das wusste Nick, aber es hatte keine Bedeutung für ihn. Denn Nick war in allem – Nick war ein Teil von allem. Er konnte überall gleichzeitig sein.

Und so erschuf Nick aus sich selbst heraus ein ganzes Universum. Und das war einfacher als er je gedacht hätte. Nachdem er die wichtigsten Naturgesetze etabliert hatte lief fast alles von selbst ab: Energie und Materie trennten sich, chemische Elemente entstanden, die sich zu riesigen Gaswolken vereinten. Verschiedene Kräfte ließen sie in sich zusammenfallen, die riesigen Gasbälle entzündeten sich zu Sonnen, sammelten weitere Materie auf, die als Planeten die Sonnen umkreisten. Und das passierte hunderte von Millionen Mal und Nick erfreute sich am Anblick jedes einzelnen.

Aber so schön das Universum auch war, so war es doch wüst und leer. Die Sonnen leuchteten in allen Farben, aber die Planeten waren Orte des Chaos. Nachdem die Kräfte des Universums die Materie gesammelt und zu Planetenklumpen geformt hatte, wurden sie wieder und wieder wie ein Brotteig in den Händen des Bäckers durchgeknetet. Aber irgendwann wurden sie fest und erkalteten. Das Wasser wurde herausgepresst und sammelte sich an der Oberfläche. So schied Nick das Wasser von der Feste. Und Nick sah, das es wirklich gut war.

Und Nick wurde wieder vom Beobachter zum Handelnden. Er befahl den Milliarden Planeten Leben zu gebären. Das war ein unglaublich komplexer Vorgang, aber Milliarden Hände halfen mit. Und wenn ein Planet einen bedeutenden Entwicklungsschritt gemacht hatte, ließ Nick ihn explodieren und schickte ihn als

Kometenschwarm ins Universum hinaus, um andere Planeten zu befruchten. So entstand auf Millionen Planeten in Millionen Galaxien ein ähnliches Leben. Und immer wieder musste Nick eingreifen, wenn die Entwicklung des Lebens auf einem Planeten in eine Sackgasse lief. Hier wuchsen riesige Pilzmyceele, die die komplette Planetenoberfläche einnahmen und keine Weiterentwicklung zuließen, dort füllten sich die riesigen Ozeane mit Quallen, die nichts Besseres zu tun fanden, als alles und schließlich ihre Artgenossen aufzufressen. Dann schickte Nick einen Kometen oder er liess die Sonne in einer Supernova explodieren und alles vernichten. Und Nick sah, das es sehr gut war.

Schliesslich, nach vielen Milliarden Jahren hatten sich auf vielen Planeten Organismen gebildet, die weit genug entwickelt waren, um den nächsten Schritt mit Nick zu gehen. Er schenkte ihnen einen wichtigen Teil von sich: Selbst-Bewusstsein – den Odem des Lebens. Und in der Erkenntnis ihrer eigenen Existenz waren sie in der Lage Intelligenz zu entwickeln und Gefühle. Sie lernten zielgerichtetes Handeln, den Einsatz und die Entwicklung von Werkzeugen, den Komfort von Behausungen und Bekleidung. Und Nick freute sich an ihrem Anblick.

Und da alle diese Lebewesen einen Teil von Nick in sich trugen wussten sie um seine Existenz, aber Nick wollte sich ihnen nicht offenbaren – noch nicht. Dafür suchte sich Nick einen abgelegenen Planeten in einer abgelegenen Galaxie, auf dem sich eine Rasse besonders dynamisch entwickelt hatte. Die wollte er zur Keimzelle seines Wortes machen. Aber so dynamisch diese Rasse war, so eigensinnig war sie auch. Nick musste wieder und wieder eingreifen, einmal fast das gesamte Leben auf dem Planeten vernichten, um schließlich ein kleines unbedeutendes Volk für seinen Plan auszuwählen. Diesem Volk schenkte er die große Erkenntnis über sich. Aber selbst sein eigenes Volk zeigte sich starrsinnig, es wollte ihn nicht anerkennen als den großen Nick. Wieder und wieder fiel es von ihm ab, musste gerettet werden und wandte sich ihm wieder zu – bis es schließlich in Regeln und Gesetzen erstarrte. Aber Nick wollte lieben und geliebt werden, er wollte eine Beziehung mit den Menschen eingehen. Er wollte nicht verwaltet werden.

Und so liess Nick einen Menschen geboren werden, den er mit einem großen Anteil seines Geistes begabte. Der erzählte den Menschen von ihm, Nick, und zeigte ihnen auf, wie sich Nick ein Zusammenleben der Menschen vorstellt. So sammelte er Menschen um sich, die seine Worte weitergaben. Natürlich gab es genügend Neider, Narren oder ganz einfach Andersdenkende, die das nicht akzeptieren konnten oder wollten. Und die liessen ihn in die Falle laufen, klagten ihn an und richteten ihn schließlich hin. Aber so konnte es nicht enden, also liess Nick ihn nach einigen Tagen von den Toten auferstehen, als ewiges und einmaliges Zeichen für alle nachfolgenden Generationen.

Und erst durch diesen Einen bildete sich endlich eine Gruppe von Wesen, mit denen er interagieren konnte. Natürlich gab es einzelne, viele einzelne intelligente Wesen auf den Milliarden besiedelten Planeten im Universum, mit denen er in intensivem Kontakt stand. Aber nur auf diesem Einen Planeten wollte Nick das Experiment wagen, einer ganzen Gruppe seine Größe und seine Liebe zugänglich zu machen. Und wie zuvor die Kometen andere Planeten mit Leben befruchteten hatten, so sollten diese Wesen die Wesen auf anderen Planeten mit seinem Wort befruchten.

Natürlich war auch diese Gruppe nicht frei von Rückschlägen. Sie wurde größer und größer, erstarrte in Machtkämpfen und Regeln. Und so schickte Nick wieder und wieder Menschen, die diese Strukturen aufbrachen und die Menschen wieder zurück zum eigentlichen Ursprung führten – die persönliche Beziehung zu ihm. Das war es was Nick wollte. Er war noch immer voller väterlicher Liebe und er wollte noch immer davon geben – wenn seine Geschöpfe doch nur wollten.

Nach einer ganzen Reihe von Generationen – für Nick waren solche Maßstäbe nicht relevant – waren die Menschen endlich genug gereift und Nick sandte einen von Ihnen aus zu den intelligenten Lebensformen in der eigenen Galaxie.

Der erste große Schritt für einen kleinen Menschen, aber nur ein weiterer kleiner Schritt für den großen Nick.

Nick betrachtete sein Werk mit großer Zufriedenheit und dachte zurück an die einsame Zeit als er noch Singularität war. War jetzt nicht alles viel besser? Aber ganz in sich sehnte er sich doch ein kleines bisschen zurück und er sah wieder das wunderschöne Bild vor sich: die kleinen Wellen, die in weiß, gelb, gold, orange und rot changierend sich glitzernd trennten und vereinigten. Fast erinnerten sie Nick an Wasserspiegelungen der Morgensonne an der Decke seiner Wohnhöhle auf dem Planeten Mooriolus.

48. Tag

Planet Mooriolus, Höhle im Kilau-Gebirge

Langsam schälte sich Nick aus dem Schlaf. Er hatte schon längst nicht mehr geträumt, sondern über dem Muster sinniert, das die Morgensonne an die Decke warf. Jeden Morgen schickte sie ihre Strahlen in die Wasserbecken im Badebereich und von dort an die Decke der Höhle, direkt über seinem Bett.

...